



Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Gottesdienst am 25. Dezember 2020 / I. Weihnachtstag

Predigt über Lukas 2,10

Pfarrer Simon Froben

Liebe Gemeinde!

„Fürchtet euch nicht!“

Mit diesem Satz wird diese Predigt enden.

Das sei schon einmal vorweggesagt.

Sie glauben gar nicht wie wichtig letzte Sätze sind!¹

Alle reden immer vom ersten Satz. Der muss fesseln! Da entscheidet sich die Gunst der Zuhörerschaft!

Ein Satz wie: *„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“*

Doch erste Sätze werden häufig überschätzt.

Die letzten Sätze sind wichtig! Die Schriftstellerin Zsuzsa Bánk etwa sagt: *„Dass ich Hunderte von Seiten schreibe und diesen letzten Satz verschenke. Das wäre schrecklich.“* Die letzten Sätze sind das Ziel. Das dicke Ende. Sie bringen alles vorher Gesagte auf den Punkt. Und der langjährige Leiter des Deutschen Literaturarchivs in Marbach präzisiert: *„Der letzte Satz ist die entscheidende kurze Rechte, die Sie Ihrem Gegner unters Kinn hauen. ... Oder es ist der Hieb, der Sie, wenn Sie danebenhauen, ... selbst trifft und zu Boden streckt.“*

Raymond Carver, ein amerikanischer Schriftsteller, war für seine letzten Sätze geradezu berühmt – bis ein Journalist zehn Jahre nach Carvers Tod die originalen Manuskripte des Autors durcharbeitete und dabei herausfand, dass die meisten letzten Sätze in den Werken von Carver gar nicht vom Autor selbst stammten, sondern von seinem Lektor. Nun gibt es die Ausgaben Carvers also in zwei Varianten. In der Autoren- und in der Lektorenfassung. Weil es – so ein Literaturkritiker – *„nicht um Kinkerlitzen [geht], sondern um zwei grundverschiedene Bücher.“*

„Fürchtet euch nicht!“ Es ist also wichtig, dass wir dieses Ende vor Augen haben wie den Brückenkopf am anderen Ende der Predigt: *„Fürchtet euch nicht!“*

Und eigentlich sollte das ja am Ende *jeder* Predigt stehen können, wenn nicht müssen: *„Fürchtet euch nicht!“*

Denn es ist einer der Sätze, die die ganze Bibel durchziehen. Oft von Engeln gesprochen oder auch von Gott selbst: *„Fürchtet euch...“* oder öfter noch *„Fürchte dich nicht!“* Diesen Zuspruch hören Abram, Isaak, Jakob und Mose genauso wie die Propheten und dann natürlich Josef und Maria vor der Geburt, die Hirten auf dem Felde bei der Geburt und später die Jünger bis hin zu den Frauen am leeren Grab. *„Fürchtet euch nicht!“*. Das hören wir, wo immer Gott uns begegnet.

365 Mal – so zählen manche Menschen, die die Bibel gern mit ihrem Leben in Einklang bringen – soll dieser Satz in der Bibel stehen. Für jeden Tag im Jahr ein eigenes *„Fürchte Dich nicht!“*. Für jeden Tag

¹ Vgl. zum Folgenden inklusive der Zitate (sic!) den Beitrag *„Letzte Sätze in der Literatur“* von Marc Bädorf und Konstantin Schönfelder aus dem Deutschlandfunk, abgedruckt unter https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-kunst-des-endens-letzte-saetze-in-der-literatur.976.de.html?dram:article_id=489452 (23.12.2020)

eine Begegnung mit Gott. Ganz so einfach ist es aber dann doch nicht. Genau gezählt blieben einige Tage im Jahr ohne diese Botschaft – und der Satz ist auch so viel mehr als ein Talisman.

Auf die Bibel geschaut sehen wir, dass dieser Satz sehr häufig am Anfang einer Botschaft, als *erster* Satz steht. Das hat seinen guten Grund, denn das „Fürchte Dich nicht!“ knüpft sich nicht an irgendeine vorlaufende Bedingung. Also etwa: „Wenn Du auch schön fromm bist und viel in den Klingelbeutel tust, dass Deine Seele fröhlich aus dem Fegefeuer hüpf.“ Oder: „Wenn Du Dein Leben änderst, gar nicht mehr der Alte bist, *d a n n* brauchst Du Dich vor mir nicht zu fürchten.“ Eine solche Botschaft wäre genau genommen gar keine „Fürchte Dich nicht!“-Botschaft, sondern im Gegenteil eine „Pass gut auf!“-Botschaft, ja eigentlich sogar, wenn wir bedenken, worum es geht, eine Drohbotschaft. Wo immer die Bibel so verstanden wurde und wird: „Hab gut acht!“, „Pass auf, dass Du es auch richtig machst!“, „Du musst Dein Leben ändern, sonst...“, wo immer die Bibel auch so *verkündigt* wurde und wird, da wurde und wird ihr Gewalt angetan. Denn das glockenhelle „Fürchtet Euch nicht!“ der Engel bei den Hirten auf dem Felde kennt keine Bedingung. Es steht für sich und ist schon so das Wichtigste. Es kann tatsächlich sein, dass ich die Botschaft, die danach folgt *„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“* ... [Es kann sein, dass ich diese Botschaft] noch gar nicht recht verstehe. Ja und wie soll ich das denn auch verstehen, dass ein Kind in Windeln gewickelt in einer Krippe liegend mein Heiland und Retter sein soll? Ich brauche diese „Fürchte Dich nicht!“, sonst müsste ich an dieser Aufgabe womöglich verzweifeln wie an einer Mathe-Schulaufgabe, für die ich nicht gelernt habe, an einem Musik-Vorspiel, obwohl ich das Instrument gar nicht spielen kann, an einem Sport-Testat auf dem Schwebebalken, wo ich noch nicht einmal weiß, wie ich da hochkommen soll. „Fürchte Dich nicht!“

Das ist das Wichtigste! Für den Anfang *und* das Ende.

Und dazwischen, zwischen dem Anfang und dem Ende, steht Geschichte. Lebensgeschichte. Geschichten wie sie das Leben schreibt und schon immer geschrieben hat. Auch meine Lebensgeschichte. Geschichte von Freude und von Scheitern. Geschichte von Werden und Vergehen. Anfänge, die irgendwo ins Nichts geführt haben, genauso wie Erträge, für die ich selbst nie ausgesät oder die Keime gepflegt hätte. Gemeinsam verbrachte Stunden, sogar mit Liebe stehen da. Aber auch Unverständliches, Streit, Abbruch, Einsamkeit. Alles eben, was ein Leben ausmacht. Helles und Dunkles. Und in diesem Jahr ist einiges neues dazugekommen: Verunsicherung. Ängste und Sorgen. Aber auch: Ein neuer Blick dafür, was eigentlich zählt im Leben. Dankbarkeit steht neben der Sorge und ist auch eng verbunden mit der Trauer. „Fürchtet Euch nicht!“ Wie wir dieses Jahr wohl verlebt hätten, wenn jede Nachricht, die gelesen, gehört oder von uns im Fernsehen angeschaut wurde, mit diesen drei Wort begonnen oder geendet hätten? „Fürchte Dich nicht!“ Hätte es uns ruhiger, friedvoller, erfüllter vielleicht sogar gemacht?

Aber es kommt ja immer auch drauf an, *wer* so etwas sagt: Bei einem Politiker denke ich vielleicht: „Der will mich nur besänftigen! Eigentlich ist es ganz anders. Wenn der schon sagt, ich solle mich nicht fürchten, dann ist das ja gerade Grund zur Furcht!“ Oder wenn das ein Wissenschaftler sagt, meinetwegen ein Virologe. Das sind Experten. Die müssen es doch wissen! Und doch würde dieses „Fürchte Dich nicht!“ nicht richtig bei mir ankommen wollen. Ich würde womöglich sagen: „Den kenne ich ja gar nicht richtig. Da frage ich doch zur Sicherheit lieber noch einmal einen anderen Experten, der weiß es vielleicht besser? Dass ich nämlich sehr wohl Grund habe, mich zu fürchten. Und dann?“ Wenn es aber meine Frau ist, die das sagt. Oder meine Tochter. „Papa, hab keine Angst! Du brauchst Dich nicht zu sorgen!“ Dann ist das jemand, dem ich vertraue. Vertrauen will und auch vertrauen kann. Dann mag da immer noch Unruhe in mir sein, aber mit diesem „Fürchte dich nicht!“ von einem Menschen, den ich liebe und der mich liebt, ist das letzte Wort eigentlich gesprochen. Eigentlich. Denn es kann auch beim besten Willen dann doch alles noch ganz anders kommen. Aber das wollen wir alle nicht hoffen.

Und wenn es nun Gott ist oder einer seiner Engel in seinem Auftrag, der dieses „Fürchtet euch nicht!“ spricht?

Dann ist da ein Gegenüber, das ich vielleicht noch gar nicht gar nicht kenne. Dem ich vielleicht auch noch gar nicht traue. Ein Gegenüber, das aber – und das ist das Entscheidende – mich sehr wohl kennt. Und mir tatsächlich vertraut, mir tatsächlich Freiheit zutraut. Mich also tatsächlich so wie ich bin, liebt. Und bei Gott wird es nicht anders kommen. Seinem „Fürchte Dich nicht“ kann ich vertrauen. Nur *ich* weiß das eben vielleicht noch nicht sicher.

Ich bin daher wohl geneigt, mir diese schönen Worte einer zarten Liebkosung gleich anzuhören („Fürchte dich nicht“), doch schon am nächsten Morgen traue ich ihnen vielleicht nicht mehr.

Ich bin dann wie der König Schahriyâr aus 1001 Nacht. Der lässt sich jeden Abend eine neue Braut von seinem Großwesir bringen, um mit dieser eine Nacht zu verbringen. Und am nächsten Morgen lässt er sie töten, weil er der Frau nicht traut.

Sie könnte ihm ja untreu sein wie seine erste Gemahlin.

Genauso kann es auch mit meinem Vertrauen zu Gott sein: Ich bin mir vielleicht nicht sicher, ob ich diesem „Fürchte Dich nicht!“ trauen darf; es könnte mir sicherer erscheinen, mich darauf nicht allzusehr einzulassen, sondern stattdessen auf andere Sicherheiten für mein Leben. Auf solche etwa, die Geld kosten, die nicht umsonst, nicht geschenkt sind. Das ist doch etwas Handfestes! Da muss es einen Gegenwert geben. Sonst gehe ich vor's Gericht.

Nun hat der Großwesir in 1001 Nacht eine Tochter. Ein sehr kluges Mädchen. Sie will dem allmorgendlichen Vertrauensmord ein Ende setzen. Deshalb lässt sie sich am Abend selbst zum König bringen. Das ist ein sehr gefährliches Spiel. Doch Scheherezade – so heißt die kluge Tochter – stellt es sehr geschickt an: Sie verbringt die Nacht mit dem König und erzählt ihm Geschichten. Wunderbare Geschichten vom Leben und allem, was dazu gehört. Sehr spannende Geschichten. Und immer wenn der Morgen anbricht, wird es besonders spannend und genau dann unterbricht Scheherezade ihre Erzählung. Sie gilt deshalb auch als Erfinderin des „cliffhangers“, also: „Fortsetzung folgt“. Am nächsten Abend, in der nächsten Nacht.

So lernt König Schahriyâr in 1001 Nacht das Vertrauen und die Liebe neu.

Die Bibel ist kein Märchenbuch. Sie erzählt wohl Geschichten, die nicht alle genauso stattgefunden haben werden. Doch sie ist mehr als spannend erdachte Märchen. Sie ist Lebenserfahrung. Sie erzählt von der Erfahrung, die Menschen mit Gott gemacht haben. „Fürchte dich nicht!“. Das ist der „cliffhanger“, das alles verbindende, durch eine Dunkelheit zur anderen tragende Motiv: „Fürchtet euch nicht!“ Und wir können es tatsächlich lernen, von Mal zu Mal: Das Vertrauen, dass da jemand spricht, dem ich wirklich wichtig bin, am Herzen liege. Das Vertrauen, dass ich dafür nichts leisten muss, sondern so wie ich bin – einfach nur als Mensch – genüge.

Und dafür ist Christus auf die Welt gekommen. Dass dieser Gott mir *bekannt* werde. Dass ich lerne, diesem Gott zu vertrauen. Dass ich vielleicht noch nicht alles ganz und gar verstehe. Wie groß und wunderbar das alles ist. Dass ich sicherlich auch immer noch und immer wieder meine eigenen Wege suchen werde. Doch heute und hier sind wir zusammengekommen, um zu hören, zu sehen und auch zu schmecken. Heute und hier können wir uns sagen lassen: „Fürchtet Euch nicht! Euch ist heute der Heiland geboren!“ Und wir können das Kind anschauen wie es nackt und bloß in der Krippe liegt. Wie es vollkommen schutzlos wäre ohne die Liebe seiner Eltern. Und wir können uns in diesem Kind auch selbst erkennen. Als Menschen, die wir sind. Und wir können daraus lernen: Vertrauen lernen. Was immer mir widerfährt, was immer mich an Sorgen und Not, an Einsamkeit und Trauer beschwert: Es ist für mich, es ist für uns gesorgt! Auch und gerade in diesen Zeiten, da wir Unsicherheit verspüren. Fürchtet Euch nicht! Und ja: Macht Euch auf den Weg: Wie Abram, wie Mose, wie die Propheten. Wie die Hirten oder die Frauen am Grab. Macht Euch auf den Weg des Vertrauens auf diesen Gott, in dieses Kind: Fürchtet Euch nicht!

Amen!